



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Franz von Fürstenberg**

**Esser, Wilhelm**

**Münster, 1842**

Anhang. Verordnung, wie die Mönche studiren sollen.

**urn:nbn:de:bvb:12-bsb10063335-1**

## A n h a n g.

### **Verordnung, was und wie die Mönche studiren sollen.**

Von Gottes Gnaden Wir Maximilian Friedrich.

**W**ürdig und Hochgelehrter, Lieber, Andächtiger! Da das weltliche, und vorzüglich das geistliche Wohl Unserer Unterthanen, von der Denkart, Fähigkeit und Frömmigkeit der Geistlichkeit, und von dem Ansehen großentheils abhängt, worin dieselbe bei dem Volke steht: so haben Wir, vom Anfange Unserer Regierung, auf diesen Gegenstand Unsere landesfürstliche und bischöfliche Sorgfalt besonders gerichtet, und es eine Unserer vornehmsten Sorgen sein lassen, in dem Maasse, wie die Erkenntnisse sich verbesserten und ausbreiteten, die nach den Umständen angemessenen Maßregeln zu nehmen, um die Geistlichkeit Unseres Hochstifts so auszubilden, damit sie die zu ihrem erhabenen Berufe erforderlichen Wissenschaften und Fähigkeiten erhalte, und bei dem Volke den Grad von Hochachtung erlangte, ohne welchen sie die Pflichten ihres Berufs mit ganzem Erfolg nicht erfüllen kann.

Da nun die Vorsicht hierin Unsere Bemühungen so weit gesegnet hat, daß bei dem weltgeistlichen Stande Unsere Wünsche durch glückliche Verbesserung des Schulwesens und durch Einrichtung eines Seminariums sich ihrer Erfüllung nähern: so finden Wir es desto nöthiger, Unsere Aufmerksamkeit auf die Ordens-Geistlichen zu wenden, und dieselben in die Verfassung zu setzen, daß sie der Kirche und dem Staate nützlicher wer-



den, und sich diejenigen Vorwürfe nicht mehr zuziehen, welche ihnen bisher gemacht worden.

Dieser Endzweck fordert aber hauptsächlich, daß Wir die Kenntnisse deutlich und genau bestimmen, die den Ordens-Geistlichen unentbehrlich sind, wenn sie in Erbauung und Aufklärung ihre Pflichten erfüllen wollen. Gründliche Kenntniß der Dogmatik, der theologischen Moral und der Kirchengeschichte müssen der Hauptgegenstand ihrer Studien sein.

Die Dogmatik war vormals in ihren Schulen bis zu einem Inbegriffe von Terminologien, Spitzfindigkeiten und Sophismen erniedrigt: man sträubte sich mit diesem Wörterkram, und aus seinen Schul-Sentenzen machte ein jeder mit Erbitterung und Parteigeist seine Hauptsache. — Diese Mißbräuche sollen aus der Dogmatik völlig verbannt werden: die Ordens-Geistlichen sollen sich wenigstens besser, als vormals, mit den Quellen bekannt machen, sich vorzüglich auf das Studium der heiligen Schrift legen; und ob es gleich nicht erfordert wird, daß der größte Theil die kritische Dogmatik in ihrem ganzen Umfange befaße, so soll doch mit allem Ernst darauf gehalten werden, daß sie alles dasjenige, was zum Beweise der christlichen und katholischen Religion erfordert wird, als: die Lehre von der Offenbarung, vom Geheimnisse der heiligen Dreifaltigkeit, von der Gottheit Christi, von der Menschwerdung und unserer Erlösung, von der Nothwendigkeit der Gnade, von der Genugthuung, von der Unsterblichkeit der Seele u. s. w., vollständig und gründlich wissen.

In der Sittenlehre hatte man eine öde Schul-Terminologie, Zänkereien, Distinktionen, wobei man sich unter einander nicht mehr verstand, und eine trockene Abzählung der Scholastiker und Casuisten pro und contra zur Hauptsache gemacht: und so brachte man in die Seelsorge unvollständige Begriffe, und jeder seine Vorurtheile und übertriebene Schärfe oder Larität. Anstatt dieses unnützen Zeitverderbes, welcher der christlichen Sittenlehre so viel geschadet hat, sollen sie die natürlichen und offenbarten Wahrheiten im Zusammenhange studiren, und von allen Sätzen der Sittenlehre sich deutliche und bestimmte Begriffe zu erwerben suchen, und insonderheit den Menschen kennen lernen; indem ohne dessen gründliche Erkenntniß die moralischen Wahrheiten weder vollständig studiret, noch richtig angewandt werden können.

Das Studium der Kirchengeschichte ist dem Gottesgelehrten ganz und zumalen unentbehrlich. Ohne diese kann er in der Dogmatik fast gar nichts leisten, und auch in der christlichen Sittenlehre ist sie ihm von dem wesentlichsten Nutzen. Und dennoch, wie wenig ist bis hierhin daran gedacht worden?



Ein Gottesgelehrter dieser Art kann aber ohne Vorbereitung nicht gebildet werden. Eine Theorie und Gewohnheit, richtig zu denken und zu schließen, sind dazu unumgänglich nöthig; diese können aber, ohne eine hinreichende Kenntniß der Elementar-Mathematik, der Logik, der Psychologie, und des Wesentlichsten der Naturkunde nicht erwartet werden.

Die Mathematik, und vorzüglich der Methodus Veterum, ist der kürzeste, leichteste und sicherste Weg, zu einem feinen Gefühl des Wahren und zum richtigen Denken zu gelangen. — Es ist bekannt, wie viel seit der Wiederauffindung der Elemente des Euklides diese Richtigkeit im Denken zugenommen, und wie die untrüglichen Regeln der Methode in der Logik fast alle aus der Mathematik abgezogen sind. — Man kann also aus diesem Grunde sowohl, als aus anderen, welche weiter unten derselben Nothwendigkeit beweisen, dem Vorurtheile derjenigen nicht nachgeben, welche die Mathematik nicht wissen, und sie deswegen als unnütz verschreien. \*)

Demnächst ist ein gründliches Studium der Logik und Psychologie als das unentbehrlichste, wesentlichste Vorbereitungsstück zu betrachten. — Der Nutzen der Logik schränkt sich auf die Prüfung eines Syllogismus nicht ein. Denjenigen, welche sich gewöhnt haben, ihre Untersuchungen und Bearbeitungen logisch mit Methode anzustellen, ist es bekannt, wie viel solches zur Beförderung ihrer Arbeit und noch mehr zum Vortrag der Wahrheit beitrage.

Die Psychologie weitläufig zu empfehlen, würde überflüssig sein, indem der Nutzen und die Nothwendigkeit der Menschen-Kenntniß einem jeden von sich selbst bekannt ist. Auch aus diesem Grunde wird den Ordens-Geistlichen das Studium der Geschichte, selbst der Profangeschichte, empfohlen. Sie können darin die menschlichen Handlungen mit Muße beobachten, ihre Triebfedern und Folgen untersuchen, und sie werden die Anwendung der psychologischen Wahrheiten dabei leichter lernen, als bei vielen wirklichen Erscheinungen in der Welt, wo die Handlung dem ungebübten Beobachter zu schnell vorübergeht, und mit zu vielen Nebenumständen ungewunden ist.

Diesen Wissenschaften ist das Wesentlichste der Naturkunde noch beizusetzen, wie schon oben angemerkt worden ist.

\*) Man sehe, was der heilige Gregorius Chamaurgus in seiner Lobschrift auf den Origenes, von der Mathematik und anderen, einem Gottesgelehrten nöthigen und nützlichen Wissenschaften anführet, von den Worten: „Hinc Philosophum an, bis beati ejus opera redderemur.“



Schlechter noch, als alle übrige Theile der Philosophie, ist von den Scholastikern die Naturkunde behandelt worden, da doch dieses Studium von einem Gottesgelehrten gar nicht vernachlässiget werden sollte. Denn erstens, wie der Mensch tiefer in die Naturgeschichte eindringet, die Geseze vergleicht, so entwickelt sich mehr vor ihm die Herrlichkeit der Werke Gottes. Je weiter er denkt, desto weiter breitet sich vor ihm die Schöpfung mit allen ihren Verbindungen und Beziehungen aus. Er fühlt jederzeit stärker und gewisser, wie schön und groß Gottes Werk ist, wie wenig der Verstand des Menschen es umfassen kann. Dies Gefühl ist Bewunderung, Erstaunen, Anbetung und Vorbereitung zu den Geheimnissen der Offenbarung. Und zweitens kann nur eine gründliche Erkenntniß der Naturkunde, wo von natürlichen und übernatürlicher Ursachen die Rede ist, den Geistlichen zurechte weisen. Neben dem ist das Studium der Naturkunde bei den Ordensleuten noch aus einem besonderen Grunde zu bearbeiten; denn es hat eine traurige Erfahrung fast allenthalben und auch in Unserem Hochstifte gelehret, welche schädlichen Folgen für den Fortgang des Guten die Unwissenheit der Ordens-Geistlichen in diesem Stücke gehabt hat. Oft haben Leute dieser Art die heilsamsten Verordnungen gehässig gemacht. Diesem unverantwortlichen Betragen haben Wir zwar bisher nachgesehen, weil Wir erkannten, daß es Unwissenheit war, die sie zu diesem Unfug verleitete, und der Unwissenheit nicht durch Ahndung, sondern durch Unterweisung abgeholfen werden muß. Um desto ernstlicher ist es aber daher jetzt Unser gnädigster Wille, daß auch in diesem Stücke an der Aufklärung derselben gearbeitet werde: und da diese ohne Grund in der Naturlehre nicht zu hoffen ist, so wie in der Naturlehre keine gründliche Kenntniß ohne Mathematik, so werden die Ordens-Geistlichen es selbst einsehen, daß auch die Erfüllung ihrer Pflichten für das zeitliche Wohl Unserer Unterthanen, für Uns ein Bewegungsgrund ist, daß Wir sie zu diesen beiden Wissenschaften angehalten wissen wollen.

Da aber die Anwendung ihrer theoretischen Kenntnisse zur Auferbauung des Nebenmenschen eine der vornehmsten Pflichten und Verdienste der Ordens-Geistlichen ist, und diese eine Fähigkeit im schriftlichen sowohl, als mündlichen Vortrage erfordert, so haben dieselben die Wohlredenheit und die dazu gehörigen Wissenschaften nicht zu vernachlässigen. Denn wenn wir betrachten, wie von einem großen Theile der Ordens-Geistlichen das Wort Gottes der christkatholischen Gemeinde vorgetragen wird — wie leicht, wie unordentlich, durch Phrasologieen und elende Zierereien verdunkelt, ohne Stärke, ohne evangelische Einfalt, Würde und Geist, ohne Rücksicht auf die



Verschiedenheit der Zuhörer: — so zeigt sich deutlich, daß es zur christlichen Beredsamkeit einer ganz andern Vorbereitung brauche, als sich bei den mehrsten derselben findet. Die Kirchenwäter, die großen französischen Bischöfe und andere Prediger hätten ihnen hierin schon längst über ihre Vorurtheile die Augen öffnen sollen. Je mehr sich in einem Staate Lektüre und Geschmack ausbreiten, desto weniger darf die Beredsamkeit auf der Kanzel oder in Schriften zurück bleiben. Der Freigeist, der Verderber der Sitten verführt und triumphirt, weil unsere Geistlichkeit demselben keine Werke entgegensetzt, welche diesem Uebel Einhalt thun könnten. Ihre Werke sind fast durchgehends, sowohl was das Raisonnement, als den Styl angeht, zu schlecht geschrieben: es ist aber gewiß, daß die größten Wahrheiten nicht einleuchten, wenn die Beweise unordentlich und unschlüssig vorgetragen werden. Der kleinste Theil der Leser gibt sich die Mühe, die Beweise selbst zu ordnen; und so bleibt er zwischen Wahrheit und Blendwerk der gegenseitigen Sophismen schwanken: eine unerträglich schlechte Schreibart schreckt ihn völlig ab, da man doch alle Mühe anwenden sollte, die Lehrbegierigen zur Lösung heilsamer Werke anzulocken.

Möchten doch die Gottesgelehrten unserer Zeit dem heiligen Basilius und heiligen Gregorius von Nazianz nachfolgen, und nach deren Beispielen die Nothwendigkeit der schönen Wissenschaften zu ihrem Berufe einsehen lernen!

Gleichwie Wir nun zu Unserem besondern gnädigsten Wohlgefallen gesehen haben, wie unter den Ordens-Geistlichen Unseres Hochstifts die Patres strictioris observantiae, die Konventualen, und jetzt auch die Benediktiner, Unserem münsterschen Gymnasium rühmlich nachzustreben angefangen haben, so wollen Wir auch von den übrigen, deren Kenntnisse sich noch weniger ausgebreitet haben, nicht vermuthen, daß Vorurtheile und eine sträfliche, mit Unwissenheit durchgehends nur zu sehr verknüpfte Halsstarrigkeit, sie veranlassen sollte, eine Verordnung als ein neues Joch anzusehen, die keinen andern Endzweck hat, als ihnen die Erfüllung ihrer Pflichten gegen Gott und den Staat möglich und leichter zu machen, und sie aus einer Geringschätzung zu reißen, die einige Orden sich durch ihre große Unwissenheit zugezogen haben.

Neben dem, daß Klagen dieser Art ihnen wenig Ehre machen würden, wären dieselben ein wahrer Widerspruch mit Grundsätzen, denen sie bishero selbst gefolgt sind. Sie selbst haben von jeher die Philosophie als eine nothwendige Hülfswissenschaft zur Theologie betrachtet. Die Absicht der ersten Scholastiker war hierin gut und richtig; nur der Mißbrauch



ihrer Nachfolger brachte sie zu dem Unsinne herab, in dem Wir sie gefunden haben. Hätte es nur dem heiligen Thomas nicht so sehr an Nachfolgern gefehlt, die seiner würdig gewesen wären, so hätte eine frühere Verbindung der mathematischen Wissenschaften mit der Philosophie, in öffentlichen und in Ordensschulen, gewiß den glücklichen Zeitpunkt einer verbesserten Philosophie auf einige Jahrhunderte eher hervor gebracht.

Wenn nun aber in den Schulen der Scholastiker diese Wissenschaft so tief herabgesunken ist, daß es keines Beweises mehr bedarf, wie wenig sie in dieser Gestalt zu dem Zweck ihrer Einführung, zur Vorbereitung auf das theologische Studium hinlänglich ist: so wird den Ordens-Geistlichen eine Verordnung gewiß willkommen sein, die ihre eigenen Grundsätze zu recht weist, indem sie in ihre Schulen eine Philosophie einführet, die durch richtige Leitung ihres Verstandes, zur Entdeckung und zum Beweis der Wahrheit und zur Erkenntniß des Menschen, der ganzen Natur und ihres Schöpfers, den Endzweck allein erreichen kann, den sie sonst, mit all dem unsäglichen Fleiße bei Erlernung eines unnützen Wörterkrams, verfehlen mußten.

Es gibt Ordens-Geistliche, die nicht unmittelbar zur Seelsorge verbunden sind: aber dieser Unterschied soll keinem zum Vorwande werden, sich dieser Verordnung zu entziehen. Wäre es auch nur um seiner eignen Beschäftigung willen, so sollte schon keiner jene nützliche Kenntniße vernachlässigen, wenn sie auch nicht unmittelbar seines Faches sind. Und wenn man von einem jeden Priester eine richtige und ordentliche Art zu denken, und eine gründliche Kenntniß der Religion und seiner Pflichten fordern soll: so ist jener Unterschied zwischen unmittelbarer Beschäftigung mit Seelsorge, und Entfernung von derselben, nicht erheblich genug, um dieselben von Unserer Verordnung auszunehmen; gewiß um so weniger, da Unser Wunsch und Unser ernstlicher Wille, dem ganzen geistlichen Stande bei Unsern Unterthanen die Achtung zu verschaffen, die man ihm schuldig, und die zur Erfüllung seiner Pflichten eine so wesentliche Bedingung ist, ohne allgemeine Befolgung Unserer Verordnung nicht kann erhalten werden.

Leute, die ohne Fähigkeit, ohne Anführung und Eifer, die Jahre ihrer Bildung in träger Müßigkeit verschwenden, oder aber mit einem Nischmasch von leeren und sinnlosen Wörterkram, Spitzfindigkeiten und Pedanterien, Köpfe und Zeit verderben, dann ohne Einsicht und Kenntniß zur Priesterwürde gelangen, und, wo sie sodann in weltliche Gesellschaften kommen, durch die Albernheit ihrer Reden, durch Unwissenheit



und Vorurtheil sich der Verachtung preisgeben, und dieselbe ganzen Orden zuziehen: solche Leute müssen nothwendig das ungünstigste Vorurtheil gegen alle Ordens-Geistliche erwecken, und auch den besseren Theil derselben alles Vertrauens berauben.

Würdige Ordensmänner, welche ihre Jugendjahre in der klösterlichen Stille mit dem Wunsche und dem Bestreben verbracht haben, einst der Würde ihres Amtes werth zu sein, und sich zu dem hohen Endzweck derselben fähig zu machen, werden, wenn sie nun so vorbereitet in die Welt treten, die Kränkungen nicht mehr zu befürchten haben, alle ihre Mühe durch jenes allgemeine Vorurtheil vereitelt zu sehen.

Diese Gründe, welche die Ordens-Obern nach ihren Pflichten betrachten werden, müssen ihnen zeigen, wie sehr es ihre Schuldigkeit ist, sich die Beförderung Unserer heilsamen Absichten bestens angelegen sein zu lassen.

Um aber diese desto gewisser erfüllet zu sehen, ist es Unser gnädigster Wille, daß in Zukunft alle Ordens-Geistliche ohne Ausnahme, und nicht nur diejenigen, die sich *pro suscipiendis sacris Ordinibus et Cura animarum* sistiret, sondern auch jene, die schon als Priester von auswärtigen Klöstern in die Klöster Unseres Hochstifts geschickt werden, sich den nämlichen Prüfungen unterwerfen sollen, die, in Gefolg Unserer darüber gnädigst erlassenen Vorschrift, die *Ordinandi Titulo Mensae Episcopalis* aushalten müssen: jedennoch, so viel die Ordens-Geistlichen betrifft, welche *ad curam animarum* nicht zugelassen zu werden verlangen, mit der Erklärung, daß diese über die geistliche Beredsamkeit und die Art zu katechisiren nicht geprüft zu werden gebrauchen; und wo in diesen Prüfungen ein Ordens-Geistlicher nicht hinlänglich bestehen sollte, so soll er ohne alle Rücksicht zurück gewiesen, und *ad sacros Ordines* nicht eher zugelassen, oder auch in die Klöster Unseres Hochstifts nicht aufgenommen werden, bis er in einem wieder vorgenommenen Examen der Aufnahme würdig befunden ist: es sei denn, daß besondere Umstände Uns bewegen möchten, einen betagten Mann, der durch einen besonders gottesfürchtigen und erbaulichen Wandel einigen Abgang von Fähigkeit ersetzte, hierüber zu dispensiren, welche Dispensation Wir aber Uns Selbst unmittelbar vorbehalten.

Wir versehen Uns dabei zu den von Uns gnädigst angeordneten Synodal-Examinatoren, und binden es ihnen ein, auf Eid und Pflicht, daß sie auf die Erfüllung dieser Unserer gnädigsten Verordnung bestens halten, und gegen die nicht hinlänglich unterrichteten Ordens-Geistlichen keine Rücksicht he-



gen, sondern in ihren Attestatis und Votis, die allenfalls befundene Unfähigkeit getreulich anzeigen werden.

Damit nun diese Unsere gnädigste Willensmeinung den Ordens-Geistlichen bekannt gemacht werde: so habt Ihr sämtlichen Ordens-Obern in Unserm Hochstift, diese Unsere gnädigste Verordnung abschriftlich zu communiciren, ihnen die genaueste Befolgung derselben nachdrücklich einzuschärfen, und darauf zu halten, daß selbige in allen Punkten richtig befolgt werde. Wir verbleiben Euch übrigens mit Gnaden wohlge- wogen.

Münster, den 24sten October 1778.